

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 9

Artikel: Der Belagerung von Sebastopol erste Periode

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXI. Jahrgang.

Basel, 1. März.

I. Jahrgang. 1855.

Nro. 9.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweils Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis zum 1. Juli 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighausser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Das waren männliche Worte
die Herr Präsident Dubs zur Eröffnung des Grossen Rathes von Zürich den Volksvertretern am 27. Febr. zurief; solche Worte zünden, denn in ihnen lebt der Geist der Wahrheit, der Vaterlandsliebe, der durch keine Sophistik, durch keine Schläue ersezt werden kann, der aber mächtig durch alle Herzen geht und selbst die Widerstreben mit sich reift. Ja, wir begrüßen diese Rede als eine That, denn zum ersten Mal ist es laut in offizieller Stellung gesagt worden, daß die Neutralität der Schweiz kein Kleid sei, daß nach der Mode des Tages wechselt, sondern das höchste Lebensprinzip unseres Vaterlandes, für welches wir einstehen müssen mit aller Kraft und ganzem Ernst; wir wissen nun, daß diese Überzeugung in den obersten Behörden ihren lebendigsten Ausdruck gefunden hat und deshalb freuen wir uns des Mannesmuthes, mit dem Herr Dubs die subtilen Schleier zerriss, die mehrfach über diese Frage gebreitet worden sind. Wir freuen uns, daß gegenüber der Feigheit, die sich heute wie vor tausend Jahren Klugheit nennt, gegenüber der ehrgeizigen Selbstsucht, die noch im Gewande der Vaterlandsliebe stolziren will, solche energische Worte fallen, die wie Schwerthiebe blitzen; ja das Volk und die Armee stimmen Herrn Dubs mit Jubel zu, wenn er sagt:

„Die Schweiz, sagt man, verfüge einem westlichen Angriffe gegenüber ihre Neutralität doch nicht zu behaupten; also sollen wir es lieber nicht auf das Neuerste ankommen lassen, sondern, wenn friedliche Gegenvorstellungen nichts helfen, nachgeben. Bei genauerer Betrachtung ist der Keim dieses Raisonnements nichts Anderes als — Furcht.“

„Gewiss, es kann nur dumme Prahlerei behaupten, die Schweiz könne nicht überwältigt werden. Der Uebermacht muß ja zuletzt jeder Widerstand weichen. Allein eben so sehr ist es wohl seige Schwäche, wenn man um der bloßen Möglichkeit einer Ueberwältigung willen den Widerstand nicht einmal versucht. Im Zweifel, wie es sich gegenüber einer Anforderung verhalten soll, wird jedes Volk sich gleich dem einzelnen fragen müssen, wie es mit unserm Recht beschaffen? und was gebietet unsere

Ehre? Die Ehre verlangt wohl einfach Festhalten am Rechte der freien Selbstbestimmung seiner Handlungsweise, und der Rechtpunkt ist im vorliegenden Falle gewiß klarer als der Tag am Himmel; denn wer möchte uns je den Krieg machen wegen allzu pünktlicher Beobachtung der völkerrechtlichen Verpflichtungen und wegen — unserer Friedensliebe!! — Und wo nun Recht und Ehre also übereinstimmen, da sollte nicht einmal ein Vertheidigungskrieg für die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes gewagt werden!?

„Wäre dem so, dann würden wir unzweifelhaft besser von vorneherein Alles bewilligen oder recht staatsklug der Forderung sogar mit dem Anerbieten zuvorkommen. Dann aber ist sicher auch die Zeit nahe, wo der Wappenschild der schweizerischen Eidgenossenschaft zerbrochen und ihr Name erlöschien wird; denn ein Staat, der seine Unabhängigkeit nicht vertheidigen will oder kann, hat keinen Rechttitel mehr auf selbstständige Existenz.“

„Darum, H. Herren, glaube ich, daß man, was auch da kommen möge, auf die Eirenenstimme jener Klugheit nicht hören dürfe, hinter welcher die Furcht als schlechte Rathgeberin sitzt. Es gibt wohl dermalen für die Schweiz nur Eine mögliche Politik. Sie besteht im Verharren in der Neutralität; — einer Neutralität aber, die nicht etwa bloß auf das eigene gute Recht und die guten Herzen unserer Nachbarn vertraut, sondern die darauf gefaßt ist, sich nöthigenfalls bis an die Zähne zu bewaffnen und mit Entschiedenheit jedem entgegenzutreten, welcher der Schweiz Ungeübliches zumuthet.“

Das ist vaterländische Politik und für diese wollen wir einstehen, wir, die Wehrmänner der Schweiz, ehrlich, treu, bieder, ohne Gefährde, bis zum Tod!

Der Belagerung von Sebastopol erste Periode.

(Fortsetzung.)

Die Folge, daß die Alliierten die Belagerung unternahmen und fortsetzten, ohne den Platz isolieren zu können; daß sie, wie Bauban sich ausdrückt, den

Platz wohl angriffen, aber nicht belagerten, ist, daß die Russen den gewöhnlichen Nachtheilen der Vertheidigung, dem allmäßigen Erschöpfen aller Vertheidigungsmittel an Personallem und Materiellem, was vornämliech die Möglichkeit eines Sturms bedingt, nicht unterworfen sind. Die Folge ist, daß es den Vertheidigern möglich war, eine so gewaltige Offensive zu entwickeln, welche die Belagerten der Gefahr einer Katastrophe nahe brachte, und denselben zu viele Menschenleben kostete, die durch keine gewonnenen Vortheile entschuldigt werden können. Die wichtigste Folge aber ist, daß die Hauptache, das Gelingen des Sturms, unter diesen Bedingungen unmöglich wurde. Es ist hier am allerwenigsten die Stärke der Festungswerke an sich selbst, welche die Alliirten aufhält; sondern das außergewöhnliche der bewiesenen Vertheidigungsfähigkeit besteht darin, daß dieselbe in Folge des beständigen Erfolges der aufgezehrten Kräfte, am Ende sich gleich geblieben ist, wie sie am Anfang war. Wenn es schon den Alliirten nicht schwer sein muß, von weitem in die vorliegenden Werke sehr große Sturmliicken zu schießen, so sind diese im Verhältniß zu der Anzahl kämpfenden, die sich beim Sturme gegenüber stehen werden, doch nur enge Défleens, die dem Stürmenden nicht gestatten, seine Kräfte zu entwickeln. Den Russen stehen genug Kräfte zu Gebot, dieselben gegen offene Gewalt zu vertheidigen. Sie haben durch Brücken, aus ihren Schiffen gebildet, die nördliche Seite des Hafens mit der Stadt verbunden; man sagte, um einen Rückzug nach den Forts der nördlichen Seite zu haben. Es ist aber einleuchtend, daß diese Brücken auch den Zweck haben, bei dem Versuch eines Sturms so viel Truppen aus dem verschantzen Lager der nördlichen Seite hinübermarschiren zu lassen, als nöthig sind, den Sturm zurückzuweisen.

Endlich muß man darauf rechnen, daß die Alliirten bei einem Sturm hinter der Umfassungsmauer kurz aufgehalten werden durch die neuen Befestigungen und Vertheidigungslinien, welche die Russen seit dem Beginn der Belagerung dort anzulegen hinlänglich Zeit gehabt haben.

Eine fernere Folge der Nichteinschließung des Platzes, und somit der Offensivstärke der Belagerten, ist die Möglichkeit der wiederholten größern und kleineren Ausfälle. Obschon dieselben, vermöge der Tapferkeit der Alliirten und ihrer besondern Gefechtsstüchtigkeit, jedesmal zurückgeschlagen wurden, so waren sie doch zu häufig mit Erfolg begleitet, indem dabei zahlreiche Vernaglung der Geschüze vorfielen. Bei normalen Umständen soll dies nicht vorkommen.

Nachdem Vauban aufgezählt, wie man sich gegen solche Ausfälle zu versetzen hat, fügt er bei: „Moyennant ces précautions, il est moralement impossible qu'une sortie réussisse, quelque grande et bien concertée qu'elle puisse être.“ Demnach müssen entweder die nöthigen Maßregeln von den Alliirten versäumt worden sein, oder vielmehr sind diese partiel- len Erfolge das Resultat der ungebeugten Offensivstärke der sogenannten Belagerten.

Es sind viele Beispiele in der Geschichte vorhanden, daß Belagerungen nicht ihren regelmäßigen Verlauf nehmen konnten, sondern sehr in die Länge gezogen oder gar aufgehoben wurden, weil der Platz nicht konnte eingeschlossen werden. Besonders häufig war dies bei Hafenplätzen der Fall, wo der Belagerer über keine Flotte disponierte, um die Seeseite abzusperren.

„Zu dieser Beziehung liefern die berühmten Belagerungen von Ostende, welches von den Spaniern, und von Candia, welches von den Türken angegriffen wurde, interessante Beispiele. Bei beiden Festungen konnten die Belagerer wegen Mangel einer Flotte die Hafen nicht sperren. Die Vertheidiger bezogen daher von der Hafenseite her fortwährend Verstärkungen und Lebensmittel. Unter solchen Umständen vertheidigte sich Ostende 3 Jahr und 87 Tage und Candia 2½ Jahre.“

In neuerer Zeit konnte unter ähnlichen Verhältnissen die Festung St. Jean d'Acre in Syrien dem förmlichen Angriffe Seitens der Franzosen unter dem General Bonaparte in der Periode seines höchsten Ruhmes mit Erfolg widerstehen, obgleich die Bresche schon vollendet war und mehrfach bestürmt wurde. Die türkische Besatzung erhielt aber allen möglichen Beistand durch die Engländer, für deren Flotte der Hafen stets offen blieb.“

Bei dem stattfindenden Truppenverhältniß konnte natürlich von Anfang an nie die Rede davon sein, den ganzen Complex der Befestigungen Sebastopols, die Nord-, Süd- und Seeseite, einzuschließen.

„Le moreseau est trop gros, il faut le diviser.“

Es handelte sich darum, einen Theil nach dem andern zu nehmen, und, in Bezug auf das für den ersten Bissen gewählte Stück, die Stadt von allen äußern Ressourcen zu isoliren. Dafür war das nächste Mittel das Eindringen der alliirten Flotte in die Bucht und die Zerstörung der russischen Marine. Ohne die Versenkung der Schiffe am Eingang des Hafens war dieses Unternehmen nach der Meinung des Admiral Hamelin ausführbar. Nachdem aber die Russen jene eben so kluge als großartige Maßregel ausgeführt, kann die Isolirung der Stadt nur erreicht werden, wenn sich die Alliirten an der Bucht zwischen der Schiffsvorstadt und Inkherman festsetzen, und mit dort errichteten Batterien die russischen Schiffe und die Brücken erreichen, und so den Hafen und die Kommunikation mit der Stadt beherrschen können.

Wenn die örtlichen Verhältnisse diese Operation, die gegenwärtig scheint angestrebt zu werden, erlauben und begünstigen, so dürfen wir auf den Erfolg einer Fortsetzung der Belagerung hoffen. Ohne Isolirung aber, sei es durch Defnung des Hafens oder durch die eben genannte Maßregel werden die Sachen nicht besser kommen.

Auf die erwähnte Weise haben die Franzosen bei der Belagerung von Tarragona die Stadt von der Unterstützung der englischen Flotte isolirt. „Durch die Lokalität begünstigt, waren sie im Stande, durch mehrere nahe am Meeresufer erbaute Batterien, aus denen sie mit glühenden Kugeln die englischen

Schiffe beschossen, diese aus einer Station in die andere zu vertreiben, und ihnen zuliebt das Einlaufen in den Häfen gänzlich zu verwehren."

Indem die Belagerung der Alliirten keine einschließende ist, reduziert sich die Circumvallation auf die Sicherstellung der Seite von Inkjerman bis Balaklava, und die Contravallation auf die Vertheidigung der der Stadt zugeführten Seite des Lagers. Einen Theil dieser letztern Funktion übernehmen die gegen die Mastbastion gerichteten Angriffsparallelen; ein anderer Theil der zu contravallirenden Linie wird von der Parallele gebildet, die links von den eigentlichen Angriffsarbeiten liegt, und, für den zuerst versuchten Artillerieangriff bestimmt, die Batterien Nro. 1 bis 5 enthielt. Zwischen der auf dem linken Flügel dieser Parallele liegenden Batterie Nro. 1 bis an die Batterie Nro. 6, bei dem genuesischen Fort am Meer, blieb aber ein offener Raum. Hier wurde die Contravallation versäumt, und weder Verschanzung noch Parallele gebaut. In Folge dieser Versäumnis konnte gleichzeitig mit der Schlacht bei Inkjerman ein großer Ausfall der Russen auf diesem Punkte stattfinden.

Seit diesem Ereigniss scheint jene Lücke geschlossen worden zu sein.

Bei dieser anomalen Belagerung hat es sich auch gezeigt, daß die Parallelen, die in gewöhnlichen Fällen, mit ihrer Besatzung versehen, eine ganz genügende Verschanzung abgeben, gegen eine so stark auftretende Offensive unzureichend waren. Indem sie bloß eine Deckung und eine Feuerlinie, aber keine Sperrlinie gegen das feindliche Eindringen bilden, so konnten sie von den fechten Russen so oft überschritten werden. In Folge des Holzmangels für Pallisaden konnte diesem Uebelstand nicht wohl abgeholfen werden. Der Mangel eines künstlichen Hindernismittels, das die Batterien gedeckt hätte, tritt sehr bemerkbar hervor. Der Belagerer war endlich genötigt, durch Laufgräben, die vor den Batterien gezogen wurden, diese zu schützen. In ähnlichen Fällen wird es daher zweckmäßig sein, von vornherein die Batterien hinter den Parallelen zu errichten, wenn das Commandement dies erlaubt.

Die Circumvallation wurde von den Verbündeten auf eine vor der Mit- und Nachwelt nicht zu verantwortende Weise vernachlässigt. Denn dieser Versäumnis zum Opfer fielen die Tapfern bei Balaklava und Inkjerman. In Folge dieser Versäumnis wurden der Belagerung Arme und Füße bei Inkjerman lahni geschlagen.

Statt nichts gegen den Platz zu unternehmen bevor die Sicherheit der Armee durch die Linien garantiert war, wurde die Belagerung ohne diese Vorsicht begonnen. Man verließ sich auf die Tapferkeit der Almaschlacht.

Bauban aber ist der Meinung: Surtout, assurez vous bien devant la place; donnez vous tous le temps dont vous aurez besoin, et ne précipitez rien; c'est ce que tous les grands capitaines de tous les temps et de tous les âges ont pratiqué par tous pays en cas pareil... Avant toutes choses, fortifiez-vous bien contre le dedans et le dehors de

la place; n'entreprenez rien que vous ne soyiez bien établi.

Aber leider wurde eine ernstliche Circumvallation erst begonnen, nachdem man durch den Verlust einiger Tausende blutig daran erinnert worden war. Leider liest man so spät, leider erst nach der Schlacht von Inkjerman, 1½ Monate nach Beginn der Belagerung: Les alliés ont terminé vers le 20 Novembre leurs lignes de circonvallation. Da mag sich die Wahrheit, die Bauban ausspricht, schwer aufs Gewissen der Beteiligten legen: „Il n'y a rien tel que de se renfermer dans les règles, qui, une fois bien observées, ne nous trompent jamais.“

Wohl mangelte es nicht an Stimmen in der Armee, die darauf aufmerksam machten; man erinnert sich, daß ein englischer General namentlich auf die Schwäche gegen Inkjerman hinwies. Aber das Belagerungsjournal erwähnt bloß, daß der Oberbefehlshaber dort eine Redoute anordnete, und aus der Schlacht bei Inkjerman vernimmt man nur von einer elenden Redoute für 2 Feldgeschüze bestimmt, die aber nicht einmal darin waren.

In der Fortifikation ist nichts gefährlicher als halbe Maßregeln, denn indem sie uns täuschen, machen sie uns sicher, und indem sie uns sicher machen, werden sie zu Verräthern an uns.

Der Bau der Circumvallationslinie war um so eher zu erwarten, weil sie verhältnismäßig keine große Ausdehnung verlangte, indem sie hier nicht zugleich den Zweck der Einfäschlung hatte, und indem die einzige offene Seite durch die steilen Abfälle gegen die Tschernaja an zu befestigender Länge vermindert wird, während eine andere Seite durchs Meer gedeckt ist.

Es wurden aber bloß gegen Balaklava die bekannte Stellung der Türken durch 4 Redouten geschützt, und längs des Plateaurandes an den zugänglicheren Stellen einige Feuerlinien für Feldgeschüze errichtet.

Die Befestigung der isolirten Türkensetzung geschah ebenfalls mit halben Maßregeln. Wenn dort eine Uebermacht von 6 gegen 1 auftreten konnte, so war damit nicht geholfen 4 Redouten anzulegen, die von der Unterstützung zu entfernt waren. Denn 4 Redouten sind kein Aequivalent für 25.000 Mann. Bauban schätzt die Stärke der Feldverschanzung auf folgende Weise: Si une armée bien postée ajoute un bon retranchement aux avantages de la situation qu'elle occupe, elle fera aisément tête à une autre qui sera d'un tiers plus forte qu'elle, quand même elle le serait d'avantage.

Die nach der Schlacht von Inkjerman ausgeführte Circumvallationslinie hat eine Ausdehnung von einigen Kilometern. Die Alliirten haben hauptsächlich auf beiden Flügeln der Linie, links gegen Inkjerman und rechts auf der Seite von Balaklava, am meisten künstliche Widerstandsmittel angehäuft. Auf diesen zwei Punkten ist der größte Theil der Werke in der Kehle geschlossen, während das Centrum aus bastionirten Linien besteht, deren Kurtinen gerade oder gebrochen sind, je nachdem das zugängliche Terrain bestrichen werden kann oder nicht. An verschiedenen Stellen sind, durch Traversen gedeckte,

Ausgänge gebildet worden, welche gestatten, mit Kolonnen gegen einen durch verschlungenen Angriff desorganisierten Feind offensive Bewegungen auszuführen. Diese Linien seien unangreifbar.

Das Alles sollte anderthalb Monate früher so sein.

(Fortschung folgt.)

Schweiz.

Ein alter Soldat schreibt uns aus Bern: „Die Zeit drängt und wenn mich nicht Alles trügt, so ist der Augenblick schon da, den man füglich den Culminationsmoment der Frage nennen könnte; ich bin daher der Meinung, die Schweiz müsse ohne den geringsten Zeitverlust alle diejenigen Maßregeln ergreifen, die dahin abzwecken, das eidg. Kriegsheer in jeder Beziehung augenblicklich kampfgerüstet aufstellen zu können. Längeres Zögern oder unvollkommene halbe Maßregeln helfen hier nichts, sie führen nur zu dem verhängnißvollen Wehrus: Es ist zu spät! Nur kampfgerüstet hat die Schweiz die Wahl des Handelns; nur so kann sie ihre Neutralität aufrecht erhalten.“

Das Gefühl innigster Anhänglichkeit an das biedere Schweizervolk vermochte mich, Ihnen dieses zu schreiben; ja mit Freuden würde ich ihm, wenn mir Gelegenheit dazu geboten wird, nicht nur meine in mehr als 30 Hauptschlachten und Treffen erlangte Kriegserfahrung, sondern auch erforderlichen Falles den letzten Blutsstropfen meines Herzens zu weihen bereit sein, wenn gleich mein alterndes Haupt ergraut ist und die Strahlen der schweizerischen Sonne meine Wiege nicht beleuchtet haben!“ Ehre dieser Gesinnung!

— Eidg. Militärschulen im Jahr 1855. Heute können wir diejenigen der Artillerie mittheilen; wir hoffen bis zur nächsten Nummer die der anderen Spezialwaffen bringen zu können.

A. Wiederholungskurse.

1) Waffenplatz Zürich vom 1—19. Mai die Batterien Nr. 1, 11, 41 und 43 von Zürich und St. Gallen.

2) Waffenplatz Aarau vom 19. Juni bis 9. Juli die Batterien Nr. 3, 19, 47 und 49 von Aargau und Solothurn.

3) Waffenplatz Thun vom 26. Juni bis 14. Juli die Batterien Nr. 5, 11, 33, 45, 61 und 71 von Bern; vom 11—22. Sept. die Cadres der Raketenbatterien 28, 29, 30 und 31 von Zürich, Bern, Aargau, Genf.

4) Waffenplatz Bière vom 21. Aug. bis 1. Sept. die Batterien Nr. 9, 23, 75 und 53 von Waadt und Genf; ferner vom 3—14. Sept. die Batterien 25, 51 und 69 der gleichen Kantone.

5) Waffenplatz Basel vom 27. Aug. bis 7. Sept. die Batterien Nr. 7, 15 und 63 von Baselstadt und Land.

6) Waffenplatz St. Gallen vom 10—15. Sept. die Parkkompanie Nr. 73.

7) Waffenplatz Freiburg vom 10—21. Sept. die Batterie Nr. 13 von Freiburg und eine Gebirgsbatterie von Wallis.

8) Waffenplatz Luzern vom 25. Sept. bis 6. Okt. die Parkkompanien Nr. 35, 37, 39 von Zürich, Luzern und Aargau.

9) Waffenplatz Bellinzona vom 1—12. Okt. die Batterie Nr. 21 von Tessin.

B. Rekrutenschulen.

- 1) Waffenplatz Zürich vom 18. März bis 28. April.
- 2) Waffenplatz Colombier vom 25. März bis 5. Mai.
- 3) Waffenplatz Aarau vom 6. Mai bis 13. Juni.
- 4) Waffenplatz Thun vom 13. Mai bis 23. Juni.
- 5) Waffenplatz Bière vom 8. Juli bis 18. August.
- 6) Waffenplatz Luzern vom 12. Aug. bis 22. Sept.

C. Centralschule.

Waffenplatz Thun vom 8. Juli bis 8. September.

Der Unterricht wird von Hrn. Oberinstructor, Oberst Denzler, geleitet; unter ihm stehen die Hrren Oberstlieutenante Wehrli und Borel, die Majore Müller, Schädlér, Fornaro, Hauptmann Schultheiss und mehrere Lieutenants, dazu eine Anzahl von Unterinstructoren. Herr Oberst Denzler bleibt also einstweilen unserer Artillerie erhalten, was wir mit Freuden vernehmen.

St. Gallen. Der Regierungsrath hat die Hs. Omür und Ritter zu Obersten im Kantonalstab ernannt.

Frankreich.

Der „Moniteur“ enthält die Amtstellungsdekrete der in die zweite Fremdenlegion eingetretenen Offiziere; Hr. Ochsenbein ist am 17. Januar zum Brigadegeneral, Hr. Meyer zum Obersten des ersten Regiments am 3. Febr., Hr. Gehret zum Oberstleutnant des gleichen Regiments am 3. Febr., Hr. Lüscher zum Bataillonschef im 2ten Regiment am 10. Febr. ernannt worden; außer ihnen sind bis jetzt keine Schweizer zu Stabsoffiziersstellen zugelassen worden; eben so sind alle Stellen der Regimentsstäbe an Franzosen vergeben. Ob sich wirklich ein solcher Andrang zu Offiziersstellen in diesem Corps in der Schweiz zeigt, läßt sich bezweifeln, denn wir finden in der gleichen Nummer des „Moniteurs“ die Ernennung zweier französischer Unteroffiziere zu Lieutenants in der zweiten Fremdenlegion.

Ein Missverständnis.

Uns wird geschrieben: In dem letzten Rapport des Fürsten Menschikoff war unter Anderem auch eines Camouflets gedacht. Dies Camouflet hat einigen deutschen Zeitungsredakteuren so viel Kopfszerbrechens verursacht, daß sie daraus einen Aide de Camp Usset gemacht haben. Zum Besten derjenigen Leser, welche sich vielleicht in demselben Fall befinden, wie der in Conjecturen so glückliche Verfertiger des obengenannten Aide de Camp, sei es mir erlaubt zu sagen, daß ein Camouflet auf deutsch eine Quetschmine heißt (Blattermine, wie es in andern Blättern übersetzt war, ist ganz falsch.) Quetschminen werden in der Regel nur vom Vertheidiger angewendet, um die unterirdischen Gallerien des Angreifers zu zerstören. Ihre Wirkung bleibt ganz unter dem Boden, und der Vertheidiger bedient sich ihrer — und nicht der trichterbildenden Blatterminen und Druckkugeln — eben, damit er dem Angreifer nicht selbst Trichter (Gruben) schaffe, in denen dieser sich gedeckt festlegen kann. Es ist eine häßliche Angewohnheit der Redakteure ic. von nicht militärischen und militärischen Zeitschriften, daß sie sich mit Vorliebe einer Masse fremder Wörter und Kunstausdrücke ohne alle Noth bedienen. Sie wollen damit ihre Fachkenntniß beweisen und thun gerade das Gegenteil, denn wer sein Fach recht kennt, kann sich auch allgemein verständlich über die Gegenstände desselben ausdrücken. Aber freilich der große Haufen hält ja nichts für gut; was so einfach ist, daß er es versteht. Je mehr Kohl und Wurst, desto besser!